

# Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.  
Hernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Hachenburg, Montag den 11. Oktober 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgepaltenen Zeitzeile ober deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Nr. 237  
Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Oktober. In Wolhynien werden in den beiden letzten Tagen 4000 Russen gefangen. Ein Angriff der Italiener auf die Hochküste von Vieslerreuth scheitert unter großen Verlusten an den Feind.

9. Oktober. Englische Angriffe bei Vermelles und fransösische in der Champagne zerschellen. In Lothringen verlieren die Franzosen die vielumsrittene Höhe südlich Leintreg. Die Engländer verlieren einige hundert Gefangene — Vor Düna wird der Ort Garbunowka und die anschließende russische Stellung erstickt. Ungefähr 1500 Russen werden gefangen. — Gruppe v. Vinzingen nimmt die Orte Komory und Przemysl südwestlich von Pinsk im Sturm. — Auf dem Balkan haben zwei Armeen einer unter Generalfeldmarschall v. Mackensen neu gebildeten Seeresgruppe die Save überquert. Belgrad wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. Armee v. Gallwitz zwingt den Donau-Übergang bei Semendria und drängt den Feind nach Süden.

## Nordsee — Indischer Ozean.

Mit berechtigtem Stolz und froher Siegeszuversicht hat die türkische Kammer sich zu dem Bündnis bekant, dessen Grundlage wir diesen Krieg bis jetzt erfolgreich haben und bis zum guten Ende durchhalten werden. Das Bündnis war aus der Not der Zeit geboren; denn uns auch mit der Türkei von jeher nahe und freundliche Beziehungen verbanden. So war sie doch, als der Krieg ausbrach, frei in ihren Entschlüssen, und es ist kein Geheimnis, daß zunächst nur ein Teil der deutschen Männer des Osmanenreiches für den offenen Krieg an die Zentralmächte zu haben war. Auch in Konstantinopel sind eben von jeher französisch-britische Einflüsse mit aller Sorgfalt gepflegt und gehegt worden, man weiß ja noch, welche wichtigen Posten namentlich die deutsche Diplomatie sich an Goldnen Horn zu sichern suchte. Aber die Zeit des Schwankens, des ängstlichen Abwägens wurde rasch überwunden. Niemals soll und wird die Türkei vergessen werden, daß sie der erste Staat war, der mutig die Hand zum Bunde bot, wo fast die ganze Welt gegen uns verschworen hatte.

Dieses Bündnis gehört vorläufig noch zu den großen Geheimnissen. Wir wissen nur, daß es besteht, sein Inhalt aber ist über den Kreis seiner Väter und Paten noch hinausgedrungen. Der Präsident der türkischen Kammer war der erste, der jetzt einige Andeutungen in der Lage war. Es betrifft, sagte er, Beziehungen für eine lange Zukunft und verbindet drei eine aufrichtige und unveränderliche Freundschaft drei Nationen und drei große Nationen. Verpflichtungen für die lange Zukunft — in diesen Worten liegt die ganze unserer äußeren Politik umschlossen, wie sie uns die Entfesselungs- und Auswanderungsabsichten unserer Vorgänger aufgeworfen worden ist. Von der Nordsee bis zum Indischen Ozean soll eine mächtige Staatengruppe geschaffen werden, die sich ewig gegen den unverbesserlichen englischen Ehrgeiz, gegen die französische Revanche und gegen italienischen Berrat. Um ein derartiges glückliches Bündnis zu sichern, fügte der Kammerpräsident unter lautem Applaus des ganzen Hauses hinzu, wird das türkische Volk seinen Opfer bringen.

Die Zustimmung der Deputierten, dem Kriegsminister Enver Pascha einen Überblick über den Verlauf des Krieges gab. Er ist der eigentliche Stützpfeiler des Bündnisses mit den Zentralmächten, und diese Hand hat schon manchen Widerstand überwunden, wenn Staatsmännern gefährlich geworden wäre. Die Neutralität des Vaterlandes nach den schmerzlichen Verlusten des Krieges hat er sich zum Ziel gesetzt, und schon jetzt kann man ihm jeder Zweifel an den Erfolg seiner Arbeit genommen ist. Aber zwei Millionen Mannschaften hat die Türkei für Kriegszwecke ausgehoben, ohne die gesetzlichen und gewohnten Inanspruchnahme der Jahresklassen im geringsten zu überschreiten. Was die Armee angeht, hat im Kaukasus, auf der Vorexpedition nach Mesopotamien und vor allem an den Dardanellen, das die deutschen Lettern in die Bücher der Geschichte eingetragen. Der Kriegsminister deutete an, daß nach seiner Meinung die eigentliche Expedition nach Ägypten, wenn sie kommen sein werde, mit vollem Erfolg gekrönt sein werde, und daß andererseits der Feind von den Dardanellen her gegen die türkischen Bajonette vorgeschickt, die Halbinsel begreifen liegt, der Rest verbleibt gegen die schon erschütterte Öffnung des Feindes

vernichtet hat, der schon einen Teil seiner Kräfte zurücknimmt. Diese Anspielung auf den Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg ist ebenso kurz wie vielsagend. Im Munde des türkischen Kriegsministers bedeutet sie eine neue Bürgschaft für den Sieg seiner und unserer Waffen.

In der Tat: Bulgarien hat sich entschieden, die Vertreter des Vierverbandes haben mit ihren serbisch-montenegrinisch-belgischen Anhängern die Hauptstadt des Landes verlassen und sind, begleitet von allen schuldigen Höflichkeits- und Ehrenbezeugungen des Königs und seiner Regierung zur Grenze abgefahren. Nun ist auch für König Ferdinand die Bahn frei, und wir können wohl ruhig die Behauptung wagen, daß er bald in unserem Bunde der Vierte sein wird. Dann erst wird der Staatenblock von der Nordsee bis zum Indischen Ozean volle Wahrheit, dann aber auch wieder ganz und gar unüberwindlich geworden sein. Dann können die vier Glieder des Bundes sich gegenseitig militärisch wie wirtschaftlich stützen und ergänzen, das industriegewaltige Deutschland, die überwiegend agrarwirtschaftlich arbeitende Türkei, das nicht allzu menschenreiche Österreich-Ungarn, das tüchtige Bauernland Bulgarien. Damit wird ein Bund in Europa ausgerichtet, an dem alle Einkreisungsgedanken elendiglich scheitern müssen. In London und Paris weiß man wohl, was sich hier vorbereitet; der Ameisenhaufen unserer Feinde ist wieder einmal in schönster Aufregung. Um so frohgemuter können wir den neuen Bundesgenossen begrüßen und den tapferen Türken die Hand drücken, denen die angebahnte Durchstoßung der „serbischen Ecke“ bald Erleichterung bringen wird. Dann sieht Russland sein eigentliches Kriegsziel. Konstantinopel mit den Dardanellen, für immer entschwinden, und wird sich wohl ernstlich fragen müssen, für wen und für was es den sinnlos gewordenen Krieg noch fortführen soll. Für uns und unsere Bundesgenossen, die alten und die neuen, steigt das Morgenrot einer besseren Zukunft am Himmel empor. —

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 11. Oktober d. Js. hat der Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte sein 70. Lebensjahr vollendet. Generalpostmeister Stephan sandte ihm 1879 nach Nordamerika zum Studium der dortigen postalischen Verhältnisse. 1888, kurz nach seiner Ernennung zum Geheimen Oberpostamt, verließ er den Reichspostdienst, um als Landeshauptmann die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea zu übernehmen. Dort verblieb er jedoch nur ein Jahr und kam wieder in das Reichspostamt zurück, wo er 1897 zum Direktor und später zum Unterstaatssekretär aufrückte. Am 6. Mai 1901 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichspostamts an Stelle des zum Landwirtschaftsminister berufenen Staatssekretär v. Boddieff. Unter ihm wurden die Zahl der Post- und Telegraphenanstalten bedeutend vermehrt, die soziale Lage der Postbeamten verbessert, der Postverkehr eingeführt, die Gewichtsgrenze einfacher Briefe von 15 auf 20 Gramm heraufgesetzt. Schließlich stellte der Kriegsausbruch die Postverwaltung vor ganz neue und gewaltige Aufgaben.

Zu den unglaublichen Verleumdungen deutscher Konsularbeamten durch englische Lords wird der Köln. Zeitung aus Berlin anscheinend offiziell geschrieben: Nach hier vorliegenden Pressetelegrammen sollen Lord Cromer und Lord Crewe im englischen Oberhause behauptet haben, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien hätten die türkische Bevölkerung zu Greuelthaten gegen die Armenier ermuntert. Ähnliche Lügen, die in ihrer Erbärmlichkeit kaum verdienen, niedriger gehängt zu werden, gehen durch die englische Presse. Warum man sich in England gerade jetzt bemüht, die Welt mit neuen deutschen Greueln in Atem zu halten, liegt auf der Hand. Die Märchen aus Belgien sind nicht mehr zureichend genug, um die Aufmerksamkeit von Englands völkerverachtungswidrigem Vorgehen gegen Griechenland abzulenken.

Das preussische Kriegsministerium hat in einem Erlass darauf hingewiesen, daß in keinem Falle zulässig ist, eine Verzichtleistung auf geschlechtlich zustehende Militärvorsorgungsgebühren zu fordern. Vielmehr sei selbstverständliche Pflicht der Truppenteile und Behörden, für die Subilligung etwa zustehender Versorgungsgelübnisse auf das Weitegehende besorgt zu sein.

Wegen der zunehmenden Milchnot in den Städten und der zum Teil damit verbundenen Preistreibererei hat der Vorstand des Deutschen Städtetages eine Eingabe an den Reichskanzler gemacht. Der Vorstand ist der Überzeugung, daß die in Deutschland erzeugte Milch den Bedürfnissen des Volkes und namentlich der Kinder durchaus genügt, wenn sie richtig verteilt und dafür gefordert wird, daß die Futtermittelverteilung ebenfalls eine Benachteiligung der Städte ausschließt. Die Milchnot oder doch die Forderung habe bereits einen derartigen Grad erreicht, daß unverzüglich Eingreifen geboten sei.

Norwegen.

In einer Wahlrede sprach der norwegische Minister des Äußern Ihlen über die Lage Norwegens im Kriege. Das Land leide sehr unter den Kriegsbeschwerden. Handels-

politik in Norwegen von England hauptsächlich in Bezug auf Kohlen und von Deutschland in Bezug auf Eisen, Farben und Medizinalwaren abhängig. Deutschland hat zugunsten Norwegens in fast 4000 Fällen die bestehenden Ausfuhrverbote aufgehoben. England war nicht so entgegenkommend. Den größten Schwierigkeiten begegnete Norwegen auf See. England begann entgegen den Bestimmungen der Londoner Deklaration die ganze Nordsee zum Kriegsgebiet zu erklären und schloß die Linie von den Hebriden bis Island fast gänzlich. Wegen die englische Sperre usw. hat Norwegen auf Grund des tausendjährigen Rechtes, die Meere befahren zu können, protestiert, wenn auch nutzlos.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart, 10. Okt. Der Sozialdemokrat Dr. Bindemann in Stuttgart ist durch Verfügung des württembergischen Ministeriums des Kirch- und Schulwesens, als Privatdozent für das Gebiet der Kommunalwissenschaften an der allgemeinbildenden Abteilung der Technischen Hochschule Stuttgart zugelassen worden.

Paris, 10. Okt. Die Anklagekammer hat Villain, den Mörder Jaurès', unter der Anklage des vorläufig und mit Vorbehalt ausgeführten Mordes vor das Schwurgericht verwiesen.

Amsterdam, 9. Okt. Reuter meldet aus Athen: Die Befehle der Entente ersuchten den Ministerpräsidenten Zaimis um eine Erklärung über die Politik der neuen Regierung. Zaimis sagte eine Antwort nach der ersten Zusammenkunft des Kabinetts zu.

Rotterdam, 10. Okt. Informationen aus London zufolge soll die allgemeine Wehrpflicht im Ministerium beschlossen worden sein. Betroffen werden alle Männer im Alter von 17—60 Jahren.

Rotterdam, 10. Okt. „Newyork Herald“ meldet aus Athen, daß die griechische Regierung die Landung von Truppen der Allierten in Saloniki verbietet. (Gemeint ist wahrscheinlich ein zweiter Protest gegen die bereits erfolgte Landung.)

Budapest, 10. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Uj Et“ in Konstantinopel hatte ein Gespräch mit dem griechischen Gesandten Zambados, der erklärte, in Griechenland werde eine gemeinsame Aktion mit Italien allgemein mißbilligt. „Unsere Interessen und Aspirationen“, sagte der Gesandte, „stehen im Gegensatz zu denen Italiens, und es ist unmöglich, die gegenseitigen Interessen auszugleichen. Aus diesem Grunde bin ich überzeugt, daß wir weiter neutral bleiben, obwohl Benfelo und die Wehrheit der Bevölkerung Sympathien für England und Frankreich hegen.“

Moskau, 10. Okt. Nach dem „Ruskoje Slowo“ hat die Gendarmarie in den jetzt von den Deutschen besetzten Gebieten zahlreiche als politisch verdächtig Verhaftete, die jetzt, da weder das Material noch das Vollzeipersonal vorhanden und nicht wissen, warum sie in den russischen Gefängnissen sitzen, freigelassen.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der deutschen Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Gräben und bündeten ein Maschinengewehr ein. Bei Tahure in der Champagne gewannen wir von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von etwa 4 Km. im Gegenangriff mehrere hundert Meter zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Russen versuchten die ihnen bei Garbunowka (westlich von Düna) entzogenen Stellungen wiederzunehmen. Es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endigten. Nördlich der Bahn Düna—Poniewiez, westlich von Ilugt, wurden die feindlichen Stellungen in etwa 8 Km. Breite genommen; 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Seeresgruppe des Generals v. Vinzingen. Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Sincyczy im Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Kuzozka-Dola sowie in der Gegend von Jeziercy dauern an. Auf der Front zwischen Rasalowka und der Bahn Rowel—Kowno wurden mehrfach Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Graf Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

### Balkan-Kriegschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserem Besitz. Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er standhielt, geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vorschreiten.

Oberste Heeresleitung

### WTB Großes Hauptquartier, 11. Okt. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegschauplatz.

In der Gegend Souchez—Neuville und in der Champagne nordwestlich von Le Mesnil wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. Unsere Kampfflugzeuge erlegten gestern vier feindliche Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug stürzte östlich von Poperinghe ab. Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Immanuelmann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 Meter Höhe nieder. Dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Ferner wurden in der Champagne bei Somme-Py, auf den Maashöhen westlich von Hattonchatel je ein französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampf abgeschossen. Wir blühten ein Beobachtungsflugzeug südlich des Priesterwaldes ein.

#### Ostlicher Kriegschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Vor Dünaburg und nordöstlich von Widsy sind russische Angriffe abgeschlagen. Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorgon heruntergeschossen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Baranowitschi wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen. In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Kuzkloza-Wola ist der Gegner hinter die Abschnitte der Beziminnaja—Wiesiolucha geworfen. Bei Jesiercy sind die Gefechte noch nicht abgeschlossen. Nördlich von Bielstaja-Wola ist der Feind vertrieben.

Die Armee des Generals Graf Bothmer wies erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhen südlich Gladki (am Sereth, 15 Km. nordwestlich von Tarnopol) und schlugen drei aus dem Dorfe Gladki angeführte russische Angriffe zurück.

### Balkan-Kriegschauplatz.

An der Drina entwickeln sich weitere Kämpfe. Auf der Front zwischen Sabac und Gradiste ist der Donauübergang vollendet. Südlich von Belgrad sind die Höhen zwischen Jarkowo und Miryewo erobert. Weiter östlich ist der Übergang im Gange. Die Anathema-Stellung im Donaubogen von Ram wurde erstürmt. Weiter unterhalb Orsowo finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere,

1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze, darunter 2 schwere, sowie 5 Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Okt. mittags.

#### Russischer Kriegschauplatz.

Der Feind setzte gestern seine Angriffe gegen unsere galizische und wolhynische Front mit starken Kräften erfolglos fort. In Ostgalizien führte er seine Sturmtruppen gegen unsere Stellungen südlich von Lusstz und bei Brutanow. Er wurde überall zurückgeschlagen. Westlich von Buczacz jagte unser Artilleriefeuer ein Kosakenregiment in die Flucht. Auch bei Kremienec wiederholten die Russen ihre Angriffe mit gleichem Ergebnis wie bisher. Das russische Infanterieregiment Nr. 140 wurde südwestlich von Kremienec zerstreut. Bei der erfolgreichen Abwehr der russischen Vorstöße im wolhynischen Festungsgebiet zeichnete sich das Infanterieregiment 99 durch standhaftes Aushalten in seinen stark beschossenen Gräben aus. Die nördlich von Kolkli vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen den Feind über den Styr zurück. Die gestern mitgeteilte Gefangenenzahl erhöhte sich auf 6000.

#### Italienischer Kriegschauplatz.

Gestern vormittag wiederholten die Italiener Einsatz frischer Truppen noch zweimal den Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Bielgereuth. Als diese Anstürme unter schweren Verlusten zusammengebrochen waren, gelang es dem Feinde nicht mehr, starke Kräfte vorwärts zu bringen. Einzelne Kompagnien, die noch vorgingen, wurden mühselos abgewiesen. Auf der Hochfläche von Lastraun stand der Angriff von Bezzena nachmittags unter heftigem Geschützfeuer. Auch im Raume von Flitsch beginnt sich die feindliche Artillerie wieder zu rühren. Im Abschnitt von Doberdo wurden zwischen San Martino und Polazzo Annäherungsversuche italienischer Handgranatentruppen leicht verhindert.

#### Südöstlicher Kriegschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals der Infanterie v. Koevesz drangen gestern in den Nordteil von Belgrad ein und stürmten das Bollwerk der Stadt, die Zitadelle. Heute früh bahnten sich deutsche Kräfte von Westen her den Weg zum Konak. Auf dem Schloß der serbischen Könige wehen die Fahnen Oesterreichs und Deutschlands. Auch stromaufwärts und stromabwärts von Belgrad vermochte der das Ufer bewachende Feind nirgend den Verbündeten standzuhalten. In der serbischen Posawina und in der Macva wurde er von österreichisch-ungarischen Streitkräften zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Okt. mittags.

#### Russischer Kriegschauplatz.

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnislosen Angriffe nicht aufgegeben. In Ostgalizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenkörper mitunter die Hälfte ihres Standes einbüßten, wurde die Strypa-Front angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer

Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl wuchs abermals um 1000 Mann. Die Absicht des Gegners, im Raume nördlich von Czartarow neuerlich das Westufer des Styr zu gewinnen, wurde durch Feuer vereitelt.

#### Italienischer Kriegschauplatz.

Die Lage ist an der ganzen Kampffront unverändert. Gegen die Hochfläche von Bielgereuth raffte sich der Feind zu keinem größeren Angriff mehr auf. Vorstöße schwächerer Abteilungen brachen kläglich zusammen. Die Verluste der Italiener betragen hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

#### Südöstlicher Kriegschauplatz.

Die 1. und 2. Truppen in der Macva und nördlich von Obrenovac dringen erfolgreich vor. Die in Belgrad eingerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde gesäubert und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und südwestlich liegenden Höhen. Weststromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Südufer der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Mit warmem Anerkenkung gedenken die Führer und Truppen der Ueberwindung der großen Stromlinie in ihren Bemühungen der unermüdbaren, heldenhaften Tätigkeit unserer Pioniere und aufopfernden Mitwirkung der Donauflottille.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Kaiser Wilhelm beim 6. Reservekorps.

An einem der letzten Tage des Monats September hatte das 6. Reservekorps die Ehre, den Kaiser begrüßen zu dürfen. Soweit es die Kriegslage zuließ, wurden die Abordnungen verschiedener Truppenteile anlässlich der Jahresfrist beim Maasübergang des Korps in umstrittenen Städtchen D. Paradeausstellung genommen. Beim Nahen des Obersten Kriegsherrn präsentierten die Truppen, und drei donnernde Hurras schallten über die Obersten Kriegsherrn entgegen. Nach Abstattung der Begrüßung durch den Kommandierenden General, General der Infanterie v. Gohler ritt der Kaiser die Front ab, begrüßte jeden einzelnen Truppenteil mit „Guten Morgen, Kameraden“ und richtete darauf eine Ansprache an die Truppen, indem er dem 6. Reservekorps seinen Dank und seine Anerkennung für das treue und opfervolle Standhalten während des ganzen Stellungskampfes aussprach. Kommandierende General erwiderte mit einem herzlichen Hurra. Alsdann zeichnete der Kaiser mehrere Offiziere und Mannschaften durch eigenhändige Verleihung des Eisernen Kreuzes aus. Unter den Mannschaften Nationalhymne bestieg der Monarch den Kratzenwagen, eines der Feldlazarette des Armeekorps zu besichtigen. Hier sprach er die Verwundeten huldvollst an und ließ einige derselben durch Verleihung des Eisernen Kreuzes

### Schwere Kämpfe um Tarnopol.

#### Berichte des österreichischen Kriegspresseorgans.

Die Kämpfe an der galizisch-wolhynischen Front sind im Zeichen einer neuen heftigen russischen Offensive im die vom Südrand der Polessie bis an den Sereth reichend, richtet sich nach einem anscheinend einheitlichen Plan auf die Hauptabschnitte der Front der Verbündeten am Styr und Boron. Aber ihre Absichten wird bekannt.

Die russische Offensive zielt augenscheinlich auf den Bentren Tarnopol, den Abschnitt nordwestlich von Tarnopol und die Gegend südwestlich Olka zu forcieren. Gegen diesen standen auch schon im Verlauf der letzten

## Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt

Nachdruck verboten.

18) Ein Schauer ergriff mich, als ich in früher dunkler Morgenstunde so einsam dahinfuhr. Aber ich durfte nicht umwenden. Ich mußte meinen Entschluß ausführen und dem voranfahrenden Wagen folgen. Und immer weiter fuhr er, in immer engere Gäßchen gelangten wir. Die kleinen blinden Fensterscheiben wurden geöffnet und vorsichtig streckten die Leute ihre Köpfe heraus — wahre Beobachtermienen waren darunter — um den Wagen nachzusehen.

Endlich hielt der vorderste Wagen vor einer kleinen elenden Schenke, mein Mann entstieg demselben und verschwand im Haus, der Kutscher fuhr davon. Ich ließ meinen Wagen vorsichtshalber einen anderen Weg einschlagen, doch so, daß wir die Schenke im Auge behielten.

Ich wäre gerne ausgestiegen, allein in diesem verächtlichen Viertel war es nicht ratsam für eine Dame, ohne Begleitung zu gehen, obwohl mich meine Kleidung ja nicht verraten hätte. Ich trug einen weiten schwarzen Radmantel, einen großen Hut, der durch breite schwarze Bindbänder unterm Kinn befestigt war und einen dichten schwarzen Schleier. Ich war bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Ueber eine Stunde mußten wir warten, ich zitterte und fror, so eilig kalt war es, dazu kam noch die innere Aufregung. Endlich sah ich aber, wie sich die Thür der Schenke öffnete und fünf zerlumpte, krüppelhafte Wesen heraustraten die nach verschiedenen Richtungen abgingen. Ich lehnte meinen Kopf aus dem Wagenfenster, mein Mann hatte die Schenke also noch nicht verlassen.

In diesem Augenblick traten zwei der zerlumpte Gefelle an mein Fenster und streckten dreist bittend die Hände aus. Ich war eben im Begriff, ihnen ein Almosen zu reichen, als mich fast der Schlag rührte — ich hatte in dem einen der krüppelhaften Gestalten meinen Mann erkannt.

Mit Aufbietung aller meiner Kräfte bewahrte ich meine Geistesgegenwart und gab jedem einen Schilling. Ich sah ihnen nach, dann lehnte ich mich halbtot in mein Polster zurück, ich war wie von Sinnen.

Dies also war das Geschäft meines Mannes.

Als Krüppel mit einem Arm und einem Bein „verdiente“ er sein Geld. Der Schlag hatte mich so furchtbar getroffen, daß ich mich garnicht zu fassen vermochte. Ich ließ mich zu dem Platz fahren, an dem ich eingestiegen war und ging schweigend in meine Wohnung. Dort angekommen wurde ich ohnmächtig.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich in meinem Bett; mir war der Kopf so wüst und ein Ekel vor dem Leber erfasste mich. In jener Stunde hatte ich verstehen gelernt, das man sein Leben von sich werfen kann.

Ich gab Befehl, niemand zu mir zu lassen, auch meinen Mann nicht — nur meine kleine Maud durfte für ganz kurze Zeit hereinkommen, dann aber mußte ich allein sein.

Zunächst tobten die Gedanken so wild in meinem Gehirn, daß es mir nicht möglich war, auch nur einen klaren Gedanken festzuhalten. Ich kämpfte einen entsetzlichen Kampf, wohl den bittersten meines Lebens.

Das Weib eines Schurken! Der Vater meiner kleinen Maud ein ganz gemeiner Verbrecher! O wie mich dieser Gedanke niederjammerte! Es war furchtbar!

Jetzt verstand ich auf einmal das lichtscheue Wesen meines Mannes, verstand seine Reisen ins Ausland, verstand die Veränderungen, die er mit seiner Person vornahm, um vor Entdeckungen gesichert zu sein — nur eines verstand ich nicht, warum er mich geheiratet hatte.

Bei meiner Heirat brachte ich allerdings ein bedeutendes Vermögen mit, was ihn vielleicht dazu bewogen hatte, mich zu heiraten — aber was war das für Charles, der gewohnt war, mit ungeheuren Summen zu rechnen? Es war eigentlich unmöglich, daß er durch seine Bettellei allein soviel „verdiente“, daß er unjeren kostspieligen Haushalt davon bestreiten konnte, der ja Unsummen verschlang.

Gott wußte, was er noch that, um zu Geld zu kommen. Und wie ich so sann, da kam mir auf einmal eine Episode ins Gedächtnis, über die ich bisher nie weiter nachgedacht hatte.

Es war im Anfang unserer Ehe, als wir einen großen Ball, den sogenannten Armenball mitmachten, der von der höchsten Aristokratie besucht und zum Besten der Armen ver-

anstaltet wurde.

Eine Hofdame der damals in London weilenden Königin von ... war auch auf dem Ball anwesend und wurde ihr vorgestellt.

Der Zufall wollte, daß sie viel in meiner Nähe und wir uns längere Zeit miteinander unterhielten. Ich trug an jenem Abend das Perlenhalsband, das mein Mann einst zum Weihnachtsfest gegeben hatte. Sie bemerkte, daß der Grafin Augen auf mich und sie selbst fühlte endlich das Peinliche, das für die dieciem fortgesetzten Anschauen lag, denn sie begann in würdigstem Ton:

„Mrs. Lawson, was für ein prächtiges Halsband haben, ich betrachte es schon die ganze Zeit, denn es ist mir ein solches Perlenstückchen der Prinzessin von S., das ich einigen Jahren auf raffinierte Weise abhandeln konnte.“

„Das Kollier ist ein Brautgeschenk meines Vaters,“ erwiderte ich darauf der Gräfin und sie nickte zustimmend das Haupt. Wir sprachen an jenem Abend noch zusammen und jener Vorfall war von mir nie wieder worden.

Erst in jenen trüben entsetzlichen Stunden kam mir wieder ins Gedächtnis und nun stand es fest in mir, daß auf jenem Ball wirklich das Halsband es keinem Fremden getragen hatte, denn nun unterlag es keinem Zweifel für mich, daß Charles zu diesem kostbaren Schmuckstück auf rechtmäßige Weise gekommen war.

Aufföhnend verbarg ich mein Gesicht in meinen Händen und lag geraume Zeit im tiefsten Seelenkampf. Ich dachte an die vielen Seelen, die durch meine Unthat zu Grunde gegangen waren.

Mein Herr Gemahl war entweder wieder einmal zurückgekommen oder es verlangte ihn nicht, mich zu sehen. Ich hätte ihm ja auch nicht unter die Augen kommen dürfen. Was hätte ich ihm sagen sollen? Und nun, nun, ich alles überdacht, nun trat der Gedanke an mich was beunruhigen?

Die L...  
Der O...  
hat sich...  
Surreal...  
Truppen...  
Die Russ...  
einge...  
für Schw...  
doch ni...  
Die L...  
Der O...  
hat sich...  
Surreal...  
Truppen...  
Die Russ...  
einge...  
für Schw...  
doch ni...  
Die L...  
Der O...  
hat sich...  
Surreal...  
Truppen...  
Die Russ...  
einge...  
für Schw...  
doch ni...  
Die L...  
Der O...  
hat sich...  
Surreal...  
Truppen...  
Die Russ...  
einge...  
für Schw...  
doch ni...

im Mittelpunkt erbitterter Kämpfe. Nordwestlich davon greifen die Russen im Gebiet der Bahnlinie westlich Luboczel an. An der Iwka haben sie diesmal einen Durchbruchversuch etwas nördlicher angelegt, als im vielsachen gescheiterten früheren Unternehmungen. Doch wurde auch damals schon um das wieder heiß umstrittene Dorf Sapanow erbittert gerungen. Auch im Raum der Butifowka wurden ebenso wie in den vorerwähnten Abschnitten alle russischen Anstürme abgewiesen.

Die Russen haben bei ihren Angriffen sehr große Mengen Munition eingesetzt. Doch konnten sie, trotzdem sie die Gräben ihrer schwereren Geschütz an vielen Stellen zusammenstießen, doch nirgends einen Durchbruch bewerkstelligen.

### Die Landungstruppen in Saloniki.

Der Oberbefehlshaber der Orientarmee, General Sarrail hat sich von Paris nach Loulon begeben, von wo er auf Seewege nach Saloniki weiterreist. Der Generalstab Sarrail fuhr mit ihm gleichzeitig ab. Aber die Landungstruppen, deren Kommando General Sarrail in Saloniki übernehmen soll, wird noch weiter berichtet:

Die Landung der französisch-englischen Truppen erfolgte im westlichen Teile des Hafens von Saloniki. Kriegsschiffe bewachten den Eingang des Hafens. Griechische Landwehr hielt Ordnung am Kai. Die Landung geschah sehr schnell unter Führung zweier französischer Offiziere. Auch ein griechischer Oberst war anwesend. Die Truppen marschierten sogleich zum Lager außerhalb der Stadt. Große Menschenmassen hatten sich in den Straßen gesammelt, es kam jedoch zu keinen Unruhen.

Über die Stärke der gelandeten Truppen ist noch immer kein zuverlässiges bekannt geworden. Englische Blätter berichten, entgegen italienischen Meldungen, daß sie nicht überschätzt worden ist, sondern weiter andauert.

### Bulgarischer Aufmarsch im Strumitzatal.

Nachdem der König von Bulgarien den Kriegsminister Jelow mit dem Oberbefehl über die Feldarmee beauftragt hatte, hat nach Meldungen aus Saloniki der bulgarische Aufmarsch sofort eingesetzt. Angeblich sind starke Truppenmassen im Strumitzatal zusammengezogen worden, von wo die Linie der Eisenbahn Saloniki-Strumitza zu erreichen ist.

### Kriegspost.

Paris, 10. Okt. Die „Vasler Nachrichten“ melden aus Saloniki: Die französischen Behörden haben den Kriegszustand für Tunis erklärt. Es haben Angriffe von Rebellen aus Tripolitarien stattgefunden. Die französischen Truppen wurden bedeutend verstärkt.

London, 9. Okt. Amtlich wird angezeigt, daß die vier Strahlenbeleuchtung etwas verstärkt werden. Die Polizeigerichte verurteilten verschiedene Ladenbesitzer zu heller Erleuchtung der Schaufenster zu drei bis fünf Pfund Sterling.

Konstantinopel, 9. Okt. In Saloniki ist die Nachricht gekommen, daß die Eisenbahnstation Danur Kapu auf der Saloniki-Asiatic durch bulgarische Banden in die Enge getrieben ist.

Rotterdam, 9. Okt. Das größte und modernste Hotel, das Hotel Astoria, ist beschlagnahmt worden, nachdem man angeblich festgestellt hat, daß das Hotel als Stützpunkt für deutsches Kapital betrieben und nur zum Schein als französisches Geschäftsführer übertragen worden sei. Das Hotel steht in ein Lazarett verwandelt.

London, 10. Okt. Lloyd's melden, daß die britischen Dampfer „Stowdy“ und „Silverash“ versenkt wurden. („Silverash“ war 1904 und 1904 erbaut worden.)

London, 10. Okt. Nach Vereinbarungen innerhalb des Vierzehnerbundes soll die Zahl der in Saloniki zu landenden Truppen nicht überschreiten, wozu die Franzosen ein Drittel, die Engländer ein Drittel stellen. Italien bleibt unberücksichtigt.

London, 10. Okt. Der Hafen von Archangel ist bereits wieder für den Verkehr hat aufgehört.

## Von freund und feind.

[Zwei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
Krieg und Täuschung als Werbemittel.

Berlin, 10. Oktober.

Ein deutscher Mitkämpfer an der englischen Front berichtet in einer Blatte von einer Unterhaltung, die er mit einem französischen Gefreiten geratenen verwundeten Engländer auf einem Truppenverbandspfad geführt. Freimütig erzählt er, daß er gar nicht für die Front angeworben worden sei. Er und seine Genossen seien eingeschifft worden mit der Absicht, sie würden als Besatzungstruppen für die Front bestimmt. Selbst ihre Offiziere seien dieses nicht gewarnt. In Frankreich angekommen, seien sie mit dem Befehl beauftragt, sich zu ergeben, ob sie denn in Deutschland wären, hätten sie die Antwort erhalten, es sei noch einige Übungen gemacht werden. Dann sei ein französischer Offizier gekommen, der schließlich im englischen Schützenregiment habe, von wo aus sie zum Angriff gegen die Fronten kommandiert wurden. — Ritchener ist aber ein Mann und Gey sein Prophet.

### Wie steht es mit unseren U-Booten?

Berlin, 10. Oktober.

Die Zeitungen verbreiten, daß wir seit Beginn des Krieges mindestens 60 Boote verloren hätten und daß die Zahl der verbleibenden stark zusammengeschwunden sei. Wir sind von dem Kommando der U-Boote ermächtigt: 1. daß unsere Verluste nicht einmal ein Viertel der genannten Zahl betragen; 2. daß die Zahl der jetzt verfügbaren U-Boote erheblich größer ist als zu Beginn des U-Bootkrieges. Diese Richtigstellung möge unsere Feinde freuen.

### Milliardenanleihen der Westmächte.

Büch, 10. Oktober.

Die Blätter erfahren, daß der englische Schatzminister Lloyd George den Großbanken des Landes über eine Anleihe von 100 Millionen Pfund verhandelt. Auch die „Morning Post“ berichtet darauf hin, daß binnen kurzem eine Anleihe in der Form eines „War Loan“ nötig sein werde und forderte die Regierung, sparsam zu sein, um die Ersparnisse dem Schatz zu verbleiben zu können. Es wird also nach dieser

Andeutung eine innere Anleihe geplant. — Auch in Frankreich geht man mit ähnlichen Absichten um. Nach einer Meldung des Londoner „Daily Chronicle“ hat man am 7. Oktober an der Börse erfahren, daß eine neue fünfprozentige innere Anleihe in Frankreich bevorsteht; der Emissionskurs betrage 95 Prozent, der Anleihebetrag sei nicht begrenzt. — Warten wir den Erfolg ab.

### Mr. Runciman weiß nichts!

Rotterdam, 10. Oktober.

In Liverpool hielt der englische Handelsminister Runciman eine Rede, in der er erklärte, daß er zu der Unerschämtheit des Angriffs gegen den Dampfer „Desperian“ nichts weiter zu sagen hätte, als daß wohl der Angriff bezeichnend sei für die Militärrégierung, die ihn veranlaßte, und daß es nie eine eigene Kriegführung gegeben hätte.

Der Dampfer „Desperian“ ist bekanntlich wie längst festgestellt ist, nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gelaufen. Nur unklar ist es noch, ob diese Mine englischen oder deutschen Ursprungs war. Der im sicheren Hinterhalt den Gegner beschimpfende Mr. Runciman weiß von dem allen nichts. Seine Seelengröße erlaubt es ihm wohl, schmierige Verleumdungen auszustreuen, nicht aber die Wahrheit zu bekennen.

### Mit leeren Händen und leeren Taschen.

Veitersburg, 9. Oktober.

„Birschewija Biedomosti“ bringt eine Mitteilung des Finanzministers Bark, daß die Finanzoperationen in England nicht ganz befriedigend ausgefallen seien; zwar sei eine Anleihe zustande gekommen, aber nicht ganz nach den russischen Wünschen.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß Bark in Wahrheit so viel wie nichts erreicht, daß er mit leeren Händen und leeren Taschen heimgekehrt sei. Die fahrende russische Presse ist höchst unzufrieden. Das Organ der Moskauer Großhändler „Ulro Kofli“ verleiht sich sogar zu einer Verhöhnung der geliebten Bundesbrüder: „Wir führen gemeinsamen Krieg, haben somit eine Art Syndikat oder Trust, der Geschäfte auf gemeinsame Rechnung mit gemeinsamen Gewinn- und Verlustkonto führt. Wir haben in diesen Trust bisher das größte Kapital eingebracht: Menschenmaterial und Ländereien, deren Vernichtung die Verluste unserer westlichen Gesellschaften vielfach übersteigt. Wir haben somit in diesem Syndikat nicht etwa nur beratende, sondern ausschlaggebende Stimme. Wir müssen mit unseren Bundesgenossen eine andere Sprache führen und nicht etwa betteln. Wie diese Sprache beschaffen sein soll, hat nicht Bark, sondern Sazonow zu bestimmen, der hoffentlich eine derartige Sprache kennt.“ — Ja, ja! In Geldsachen hört beim Briten die Brüderlichkeit auf.

### Deutsche Kriegsgefangene in Biserta.

Ein in der deutschen Schweiz beheimateter französischer Unteroffizier und Soldat, der an den Dardanellen verwundet wurde und nach Tunesien zur Genesung verbracht wurde, erzählt über ein deutsches Gefangenlager bei Biserta:

Wir trafen ein Lager von etwa 200 deutschen Kriegsgefangenen, das inmitten eines Palmen- und Olivenhains idyllisch gelegen war. Es waren meistens Badenfer, Fälscher und Kurpfälzer, und sie waren sehr verwundert, einen Franzosen zu treffen, der ebenso gut Deutsch sprach wie sie; ich klärte sie über dies Rätsel auf. Sie boten alle einen braunen, von Gesundheit strotzenden Anblick mit ihren dicken Backen und mit ihren fast schwarzen, muskulösen Armen. Beinahe alle hatten ihre Hemdärmel aufgestreift und schauten wehrbar trotzig drein; sie boten mir alle freundlich guten Tag und erkundigten sich, wie es „draußen“ aussehe, und ob es bald aufhöre.“ Da trat ein Offizier hinzu und fragte mich ein bißchen spöttisch, ob wir die Dardanellen schon hätten. Ich gab ihm zur Antwort: In zwei bis drei Wochen (es war Ende Juli), obwohl ich es selbst nicht glaubte. Er lachte mir ins Gesicht und meinte: „Na, kleiner. Sie werden Großvater sein, wenn Sie sie haben.“ Ein bißchen in meinen Gefühlen verletzt, wandte ich mich wieder den anderen zu. Wir kamen auf die Kost zu sprechen. Sie beklagten sich alle über das fade, weiße Brot, über die vielen Tomaten und Zwiebeln, die sie essen mußten, und die ganze Zeit hatten sie nur Schaffleisch. Sie konnten nicht begreifen, daß dies die einzig vernünftige Ernährung in diesem Klima sei, daß Schweinefleisch direkt gefährlich, und daß Zwiebeln und Tomaten das beste Mittel gegen Fieber und Verdauungsstörungen — Krankheiten, die in engem Zusammenhang mit dem tropischen Klima stehen — sind.

Später, als ich nach Marseille kam, hatte ich Gelegenheit, auf der Überfahrt mit einem Sanitätsfeldwebel, der 11 Monate Gefangener in Bayern gewesen war, zu sprechen. Bei der Gelegenheit konnte ich einige interessante Vergleiche ziehen. Der Mann war ein gemäßigter, sehr intelligenter Schulmeister aus Lindja in der Nähe von Tunis. Auch er beklagte sich über das Essen: das Brot sei ein Grauel für einen Franzosen, die ganze Nahrung unverdaulich und schlecht zubereitet. Es ist ja wohl zu begreifen, daß ein Deutscher eher die französische als ein Franzose die deutsche Nahrung vertragen. Was die Behandlung durch die Zivilbevölkerung anbelangt, so sei sie, gab er zu, in Deutschland zu seiner großen Verwunderung fast freundlich gewesen. Man habe sie mit einem mit Wohlwollen gemischten Bedauern betrachtet, wie man Kinder ansieht, die einen Fehltritt begangen haben. Die deutschen Gefangenen aber sagten mir, sie seien in Marseille vom Böbel, der, wie ich besonders unterrichten will, mehr aus Italienern als aus Franzosen besteht, schwer beleidigt und verhöhnt worden. In Tunesien selbst sah man über sie hinweg; nur des Abends, wenn sie in geschlossenen Reihen im Taktschritt von der Arbeit zurückkehrten, betrachtete die Bevölkerung mit Staunen die hohen Gestalten, wie sie mit Holz erhobenen Hauptes daherkamen, umgeben von den blühenden Bajonetten der kleinen algerischen Landströmmer.

Was die Arbeit betrifft, die von den Gefangenen geleistet werden muß, so wurde mir folgendes gesagt: Die Deutschen standen morgens um 6 Uhr auf, tranken den Kaffee und gingen halb 8 Uhr an die Arbeit; um 9 Uhr kamen sie zurück, bereiteten ihr Mittagessen und durften dann bis 2 Uhr Ruhe halten; halb 3 Uhr mußten sie wieder an der Arbeit sein; um 5 Uhr war Feierabend. Sie waren am Bau einer Straße in der Nähe von Ferryville beschäftigt nahmen immer große Steinkrüge von Trinkwasser mit hinaus. Sie mußten, wie sie mir selbst sagten, nicht zu streng arbeiten, nur sei die Hitze unerbittlich. Sie schliefen unter großen Zelten, ungefähr zwanzig zusammen, und hatten als Unterlage eine Strohmattlage, die auf einem Holzgestell ruhte. Zum Bedecken hatte jeder eine Fuhdede, was unter jenem Himmel vollständig genügt.

Regelmäßig erhielten sie ihre Pakete und Briefe aus der Heimat sowie Geldsendungen. Regelmäßig durften sie auch die Zeitungen des Landes kaufen, und einige, die französisch konnten, überlegten ihren Kameraden den Inhalt der Telegramme.

Sicherlich wird nirgends der Verlauf des Krieges mit so viel Spannung verfolgt, wie in einem Gefangenlager. Ich fragte einen der Männer, wieso er alle Kriegsneuigkeiten sogar besser als wir wisse, obwohl er doch kein Französisch könne; er gab mir zur Antwort, daß er, wenn sein Kamerad überlese, zwischen den Zeilen lese, und daß könne er auch auf Deutsch. Hierauf wandte ich mich wieder an den Offizier; er rief mich nicht lange im Lager war und vorher an der russischen Front gekämpft hatte; ich fragte ihn, was er von den Russen halte. „Die Russen sind Löwen“, meinte er, „die von Kamelen geführt werden.“ Ich überlegte diese Antwort zwischen französischen Kameraden, worauf sie Bravo rufe ausstießen. (RK)

### Lokales und Provinzielles.

Merkeblatt für den 12. Oktober.  
Sonnenaufgang 6<sup>30</sup> | Mondaufgang 11<sup>37</sup> B.  
Sonnenuntergang 5<sup>12</sup> | Monduntergang 6<sup>20</sup> B.  
Sommerkrieg 1914.

12. 10. Aus Wien wird gemeldet, daß die Russen bei der Belagerung Brzennys an Toten und Verwundeten 40 000 Mann verloren haben. Zweitägige Schlacht der Österreicher gegen eine russische Armee von 100 000 Mann bei Jaroslaw, Zurückdrängung der Russen bis an den San. — Deutsche Flieger werfen Bomben auf Paris. — Die Verluste der englisch-belgischen Armee an Toten und Verwundeten in Antwerpen werden auf 15 000 bis 20 000 Mann geschätzt. — Besetzung von Gent durch deutsche Truppen. — 28 000 Engländer und Belgier sind nach halbamtlicher Mitteilung über die holländische Grenze gedrängt und entwaffnet worden. — Deutsche Kavallerie streift vor Dende.

1492 Kolumbus landet auf Guanahani (Westindien) — 1865 Dirigent Arturo Niksch geb. — 1866 Komponist Anton Brückner gest. — 1899 Beginn des Südafrikanischen Krieges.

Wietkündigungsrecht für Hinterbliebene von Kriegern. Es ist vorgekommen, daß Hinterbliebene von Gefallenen in Schwierigkeiten kamen, weil in einem früher unter anderen Verhältnissen geschlossenen Mietvertrag das beim Tode des Mieters den Erben zustehende Kündigungsrecht ausgeschlossen war. In wiederholten Fällen weigerten sich die Vermieter, die Hinterbliebenen vom Verträge zu entbinden. Wiederholt haben auch Vermögen fremder Vermögen, wie zum Beispiel Zwangsverwalter, Testamentsvollstrecker, aus Besorgnis vor Schadensersatzansprüchen Bedenken getragen, einer Lösung des Mietverhältnisses zuzustimmen. Der Bundesrat hat deshalb eine Verordnung über das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern erlassen. Die Verordnung ermächtigt die Erben des Mieters, das Mietverhältnis trotz entgegenstehender Vertragsbedingungen unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zum ersten zulässigen Termine zu kündigen, wenn der Tod des Mieters infolge seiner Teilnahme am Kriege eingetreten war. Die gleiche Befugnis ist der Witwe des Kriegsteilnehmers eingeräumt, die den Mietvertrag mißgeschloffen hatte. Sind neben ihr Erben vorhanden, so kann das Kündigungsrecht nur gemeinschaftlich von der Witwe und den Erben ausgeübt werden. Um die Interessen der Vermieter zu wahren und zu verhüten, daß eine vorzeitige Lösung des Mietverhältnisses auch da Platz greift, wo dies sachlich nicht gerechtfertigt ist, gibt die Verordnung dem Vermieter das Recht, binnen einer Woche bei dem Amtsgericht der belegenen Sache gegen die Kündigung Widerspruch zu erheben. Das Gericht entscheidet dann unter billiger Abwägung der Umstände in einem einfachen und beschleunigten Verfahren darüber, ob die Kündigung wirksam ist. Dabei ist es Sache der Hinterbliebenen, die Gründe ihres Abgehens vom Verträge zu rechtfertigen. Kann im Einzelfalle nicht angenommen werden, daß ihnen die Fortsetzung des Mietverhältnisses einen unvernünftigen Nachteil bringen würde, so ist die Kündigung vom Gericht für unwirksam zu erklären. Die Verordnung findet auch Anwendung, wenn der Kriegsteilnehmer bereits vor ihrem Inkrafttreten gestorben war; die Kündigung der Hinterbliebenen kann in diesem Falle für den ersten zulässigen Termin nach dem Inkrafttreten erfolgen.

Hachtburg, 11. Okt. Der Bundesrat hat eine Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung erlassen. Danach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer behördlichen Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Insofern die zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft sind, meldet der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemeldeten Bedarf zu bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionskreise zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffelanbaufläche 10 % ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein, die als Speisekartoffeln verlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Enteignungsbefugnis gegeben. Der Enteignungspreis darf den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich zwischen 55 und 61 Mark für die Tonne Loto Eisenbahnversandstation bewegt.

Hütte, 10. Okt. An einem an dem Bivalweg von hier nach Mittelhattert stehenden Apfelbaume fand Herr Heinrich Brag von hier eine Anzahl Blüten sowie auch neuen Fruchtansatz. Der Baum war vor kurzem abgeerntet worden und hatte reich getragen. Naturwunder!

Udenbach, 10. Okt. Das in Hachenburg bei Herrn Barbier Adam in Stellung befindliche Dienstmädchen Anna Hilger von hier hatte den siegreichen Feldmarschall v. Hindenburg zu dessen Geburtstag brieflich beglückwünscht. Daraus ist dem Mädchen aus dem Hauptquartier Ost vorgestern ein persönliches Dankschreiben des allgemein verehrten großen Heerführers zugegangen.

## Nah und fern.

Um ein paar Apfel in den Tod. In Anklam macht ein Schülerelbstmord von sich reden. Mehrere Schüler des Seminars hatten aus dem Seminargarten eine Anzahl Äpfel an sich genommen. Dies wurde vom Schuldner zur Anzeige gebracht, und das Lehrerkollegium beschloß, einen Schüler aus Greifswald zu entlassen, während zwei andere mit einem Verweis davonkamen. Der Entlassene nahm sich das so zu Herzen, daß er sich in der Beene ertränkte.

Vierpreiserhöhung in München. Die Münchener Brauereien wollen von Mitte Oktober ab eine weitere Preissteigerung von nicht weniger als 6 Mark das Hektoliter vornehmen, so daß das Liter Bier in München künftig 40 Pfennig und mehr kosten dürfte, also nahezu das Doppelte des Preises vor Beginn der Vierteuerung im Frieden.

Bayerische Schwaben als Kriegsgefangene Russen. Aus dem Dorfe Irzingen in Bayrisch-Schwaben sind vor mehr als 20 Jahren Bauern nach dem Kaukasus ausgewandert; sie hatten natürlich ihre Kinder mitgenommen. Von diesen sind jetzt die damaligen Knaben als Kriegsgefangene Soldaten wieder in ihrer alten Heimat Irzingen als landwirtschaftliche Arbeiter beschäftigt.

Gute Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika. Aus Kruscha in Deutsch-Ostafrika ist folgende vom 6. Juni d. J. datierte Nachricht in Leipzig eingetroffen: Arbeiterverhältnisse auf der Plantage gut, alles ruhig bei den Leuten. Regenseit ganz enorm stark dieses Jahr. Stand der Pflanzung sehr gut. Ernte stark, beginnend mit der Pflücke, jedoch keine Säde. Schütten Kaffee in die Zimmer. Sie werden bei ihrer Rückkehr staunen, wieviel alte Afrikaner fehlen (gefallen sind). Neuanlage konnte ich ausführen, da genügend Leute. Auch haben wir Kämpfe gehabt. . . . Sonst alles gut.

Kriegsschmuggel an der holländischen Grenze. Holländische Behörden melden aus dem Haag, daß gegenwärtig am Gericht in Breda nicht weniger als dreitausend Schmuggelproben anhängig sind. Da das Gericht schon in normalen Zeiten sehr überlastet ist, hat das Justizministerium die Anstellung neuer Richter und neuer Staatsanwälte für das Gericht in Breda verfügt.

Ein sonderbarer Selbstmord. Ein japanischer Schutzmann, der vor kurzem wegen Krankheit vom Dienst entlassen worden war, nahm sich laut „Ostasiatischen Lloyd“ auf sonderbare Weise das Leben. Er kaufte sich einen schweren Holsarg, setzte eine giftige Gase verbreitende chemische Substanz in Brand, legte sich in den Sarg und starb darin an Erstickung.

Verunglückte französische Flieger. Der Fliegerleutnant Journier hat bei einem Absturz den Tod gefunden. — Zwei Flugzeuge, in denen sich der Sohn des Automobilfabrikanten Peugeot und ein Fliegerfeldat befanden, stießen in der Luft zusammen. Beide Flieger wurden getötet.

Aber Englands „Weltensur der Äge“ berichtete in einem Vortrage zu Berlin der amerikanische Oberst Emerson, der für ein neutrales, aber schliches Wirken für die deutsche Sache kämpfte, die Emerson von Europa nach Amerika geschickt hat, sind überhaupt nur vier in New York angekommen; von diesen war eine, die von einem deutschen Siege berichtete, in eine englische Heldentat umgefälscht worden.

## Bunte Zeitung.

Madona Duncan tanzt für den Bierverband. Es gab eine Zeit, wo gewisse Kreise in Deutschland und namentlich in Berlin heftig für die wenig graziösen Versuche Madonas schwärmten, eine neue Tanzkunst in die Welt zu setzen. Das, was der Berliner Volkswirt „Kunstfabrik“ nennt, schwor unbedingt auf die Duncan, die mit ledernen Bewegungen und losen Gewändern auf nackten Sohlen die Tänze der alten Griechen neubeleben wollte. Mittlerweile geriet die sonderbare Dame etwas in Vergessenheit. Aber jetzt hat sie sich recht dramatisch bemerkbar gemacht. Am Abend, da die Hoffnung des Bierverbandes in Athen, vom Antje zurücktreten mußte, erschien plötzlich in Klatternen Schleiern Madona Duncan auf der Straße, begleitet von ihrem Bruder mit einem Grammophon. Die „Göttliche“ versuchte, für Benizelos zu demonstrieren, dessen Bild sie trug und für den sie vor dem Volke hertanzte. Leider gänzlich ohne Erfolg, einige Leute folgten ihr wohl wie einem von Zigeunern geseigten Bären. Aber man lachte sie aus. Und Benizelos, vor dessen Haus Madona einen Blumenstrauß hochhielt, erschien nicht. Später mißfiel sich die Blüsel ein und schickte Madona rubmlos nach Hause. So endete ihr Tanz für den Bierverband kläglich.

Ein Reiter mit künstlichem Bein. In der Deutschen Sport-Zeitung „Sankt Georg“ lesen wir: Als Jagdreiter mit künstlichem Bein erscheint jetzt regelmäßig Hauptmann Brunk (F. A. 23) zu den Jagden in Namur, welche dort neuerdings allwöchentlich geritten werden, um zumal den noch unangeübten Reitern etwas mehr Geländefähigkeit und selbstmäßige Reitausbildung beizubringen. Dem Hauptmann Brunk, der in Namur den Posten eines Gerichtssoffiziers bekleidet, mißte im August 1914 nach einer schweren Verwundung beider Beine das linke Bein 10 Zentimeter unter dem Becken abgenommen werden. Schon seit dem Frühjahr reitet er wieder, seine Übungen zunächst auf besonders fromme Pferde beginnend; jetzt setzt er sich schon auf jedem Pferd und nimmt — natürlich zum Erstaunen vieler — auch an den Reitjagden teil, die bei dem zerrissenen Gelände um Namur herum viel Abwechslung, manche ganz anständige Kletterpartie und manchen Sprung bieten. Herr Brunk trägt am linken Fuß einen sogenannten Sturzsteigbügel, der durch einen Riemen mit dem Sattelgurt verbunden ist, um dem Bein damit einen bestimmten Halt am Pferd zu geben.

## Aus dem Gerichtssaal.

Nichtbezahlung durch die Militärverwaltung von geschriebener Löhne, Verstoß gegen die guten Sitten. Dem Berliner Gewerbegericht klagte eine Heimarbeiterin. Sie hatte Militärdressen angefertigt und dafür einen Lohn von 30 Pfennig pro Stück erhalten, wobei sie 14 bis 15 Mark in der Woche verdiente. Nach Angabe des Vertreters der Klägerin ist der vom Bekleidungsamt vorgezeichnete Lohn für diese Sachen 1,17 Mark pro Stück. Unter Berufung auf den Umstand, daß einzelne kleine Nebenarbeiten von der Klägerin nicht gemacht worden sind, hält sie einen Stücklohn von 92 Pfennig für angemessen und fordert deshalb 267 Mark Nachzahlung mit der Begründung, daß der Arbeitsvertrag, welcher einen Stücklohn von 30 Pfennig festsetzt, gegen die guten Sitten verstoße. Diesen Standpunkt erkannte die Kammer nach langer Beratung an. Sie verurteilte den Beklagten, an die Klägerin 115,20 Mark zu zahlen.

Verrat von Militärgeheimnissen. Das Reichsgericht hat den Agenten Müller wegen versuchten Verrats von Militärgeheimnissen und Anstiftung zu schwerem Diebstahl zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung zum Polizeiaufsicht verurteilt.

## Neuestes aus den Witzblättern.

Die Protokollher. „Unser Regiment hat Glück bekommen, zum Teil Bandsturm aus der Kölner Gegend. Die neuen Leute schlangen zum erstenmal nachts in der vorherigen Linie, als bräben ein wahnsinniges Geschick los. Die Granaten trepierten vor und hinter den Gräben und die fanterlegeshoffe pfeifen darüber weg, daß es nur solche Kerl sind, ein Söllenspektakel. Da fragt ein „alter Mann“ (ebenfalls aus der Kölner Gegend) einen der Reulinge, indem er glaubt, daß dieser „Betrieb“ dem „Rekruten“ riesig imponiert. „Gannes, was fähst du denn nu?“ — „Junge, Junge!“ meinte andere, „dat Söll'n se bi us in Köln ens maken, da trage aber Protokollher über Protokollher!“

Armes Frankreich. „Was höre ich, General, Sie krieg jetzt auch Brotarten ein?“ — „Que voulez-vous? Frankreich wird immer barbarischer. Ich sage Ihnen, es kommt noch weit, daß wir Verlustlisten herausgeben!“

Italienischer Kriegsbericht. Die Untätigkeit unserer Flotte ist nur eine scheinbare: in Wirklichkeit steigt sie ununterbrochen in die Luft!

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag den 12. Oktober. Vielfach heiter und meist trocken, etwas wärmer heute.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Sachenburg.

## Diejenigen Land- und Forstwirte,

bei denen im laufenden Jahre Aenderungen in Bezug auf den Grundbesitz eingetreten sind, werden hierdurch ersucht, dies bis 20. Oktober d. J. auf dem Bürgermeisteramt anzumelden. Auf die im Publikationskasten ausgehängte ausführliche Bekanntmachung wird verwiesen.

Sachenburg, den 9. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

## Die Personenstandsaufnahme

für die Steuerveranlagung 1916 findet am Freitag den 15. ds. Mts. statt. Die Haushaltungslisten werden vorher zugestellt und sind sorgfältig und genau auszufüllen. Am 15. werden sie wieder abgeholt und müssen dann fertig ausgefüllt bereit liegen.

Es wird noch auf folgendes besonders aufmerksam gemacht. Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke wohnenden Personen mit Namen und Berufs- oder Erwerbsart anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer die von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft.

Sachenburg, den 9. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Durch äußerst günstige Lager-Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, einen großen Posten

baumwollene Hemdenstanelle

Unterrockstoffe

Bettzeuge Büdskins

Deden, Unterhosen, Jacken usw.

noch zu billigen Preisen meinen geehrten Kunden abgeben zu können.

**Wilhelm Pickel**

Inhaber: Carl Pichel  
Sachenburg.

## Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 26. August 1915 über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen. (Reichs-Gesetzbl. S. 615.)

1. Als Behörden, die gemäß § 2 der Bekanntmachung bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung zulassen können, und denen die gemäß § 3 vorgenommenen Schlachtungen anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden bestimmt.

Ausnahmen gemäß § 2 der Bekanntmachung können auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehs zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh Ursprungszeugnisse beizubringen und vor der Schlachtung den amtlichen Fleischschauern vorzulegen, die sie dann zu vernichten haben. Die Ursprungszeugnisse sind von den Ortsvorstehern mit Gültigkeit von 14 Tagen auszustellen. Aus ihnen muß Name und Wohnort des Besitzers, Farbe, Abzeichen, ungefähres Alter und etwaige Kennzeichen (Ohrenmarke, Hornbrand und dergl.) des trüchtigen Stückes zu ersehen sein. Die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde zur Schlachtung des trüchtigen Stückes ist auf diese Ursprungszeugnisse zu setzen.

2. Die Gestattung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung darf nur in Einzelfällen erfolgen, in denen eine besondere wirtschaftliche Zwangslage des Eigentümers vorliegt oder in denen ein dringendes Fleischbedürfnis auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Berlin, den 3. September 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Freiherr von Schorlemer.

3. Nr. 2. 1818. Marienberg, den 9. September 1915.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, vorstehende Bestimmungen sofort zur Kenntnis der Ortsangehörigen zu bringen und für richtige Durchführung der Verordnung Sorge zu tragen. Den Herren Fleischschauern sowie den Schlachthausverwaltungen ist von der Bekanntmachung ebenfalls Mitteilung zu geben.

Der Königliche Landrat.

J. B. Winter.

Wird veröffentlicht.

Sachenburg, den 9. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

## Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“  
Sachenburg, Wilhelmstraße.

**Kindergarderobe**

Monatsschrift zur Selbstanleitung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Heft 6 Gratis-Beilagen: 1. Heft: Waschen und Bleichen. 2. Heft: Nähen. 3. Heft: Waschen und Bleichen. 4. Heft: Nähen. 5. Heft: Waschen und Bleichen. 6. Heft: Nähen.

Bestellungen von 10 Pfennig an. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

25 Pf. auf 1000

## Karbid-Tisch- und Hängelampen

Jede vorhandene 14" Petroleumlampe kann „Autofix“ mit einem Handgriff in Karbid-Lampe verwandelt werden.

Karbid billigst, stets vorrätig.

## Josef Schwan, Sachenburg

Mützenfabrik  
Jugendweh-, Knaben- und Herren  
Militärmützen

sowie Flieger-, Kieler, Arbeiter- und Gefangenenmützen.  
Referenzen erbeten.

Max Freitag, Eifelstr. 14-16. Telefon 11.

## Eicheln

kauft das Pfund zu 5 Pfg.  
Karl Balduß, Sachenburg.



Wie ich eine chicke Frau wurde?

Dadurch, dass ich meine überall bewundert. Kleider nur nach d. entzückenden Favorit-Moden-Album, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach den vorzögl. Favorit-schnitten leicht u. preiswert selbstschneiderte. Favorit-Mstr. sind einzig. Hunderttausende benutzt. nur diese. Die Verbraucher erh. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Prim.-Liste gratis d. alle Agent.

Ferner empfohlen:  
Jugend-Moden-Album 60 Pf.  
Favorit-Handarbeits-Album 60 Pf.  
Verlag: Internat. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.

## Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.  
stets vorrätig bei  
Karl Dasbach, Drogerie  
Sachenburg.

Zwei Sorten  
Zafelbirnen  
à Pfund 15 und  
zu verkaufen.  
Carl Pichel, Sachenburg.

## Ein Knecht

im Alter von 15-16  
wird auf sofort abgeholt.  
Carl Krämer,  
meister, Sachenburg.

## Maurer

Erdarbeiter  
Handlanger

für Herbst- und  
arbeiten sofort abgeholt.  
Baugesellschaft  
Gebr. Lehmann,  
Oberladestraße 10.

## Zigarettens

sowohl mit als  
ohne Filter  
liefert schnell und  
Druckerei des „Erzähler  
Westerwald“ in Sachenburg.